



[Hintergründe](#)

[Politik](#)

07.10.2009

## Zu schön um wahr zu sein

von Andreas Hackl / Foto: Andreas Hackl

»Israel und Palästina sind dem Frieden ein großes Stück näher gerückt! Am Ende viertägiger Friedensverhandlungen auf Basis der ›Arab Peace Initiative‹ wurden sowohl bilaterale als auch multilaterale Abkommen getroffen. Die schwierigsten Hürden im Israelisch-Palästinensischen Friedensprozess scheinen überwunden. Israel und die PLO einigten sich über Grenzen, Verwaltung und Sicherheit in Jerusalem als Teil einer zukünftigen Zwei-Staaten Lösung. Darüber hinaus sprach sich Israel gegenüber den palästinensischen Flüchtlingen für ein eingeschränktes ›right of return‹ aus. Ebenfalls wurden das erste Mal in der Geschichte des Konflikts die Grenzen eines unabhängigen palästinensischen Staates verbindlich festgelegt.«

Diese Nachrichten entstammen leider nicht der Realität, sondern einer Simulation von Friedensverhandlungen.

Wenn auf den Verhandlungstischen von Benjamin Netanjahu und Mahmud Abbas nichts weitergeht, dann müssen eben alternative Wege her. Das dachten sich zumindest die Organisatoren der »Middle East Simulation«, kurz MES, an der Universität Konstanz. Von 11. bis 14. Juni zerbrachen sich dort junge Leute aus dem Nahen Osten und der EU den Kopf darüber, wie sie durch Diplomatie Frieden in den Nahen Osten bringen können. Das besondere an diesem Konzept ist, dass die Teilnehmer nicht wie üblich ihr eigenes Land vertreten, sondern ein möglichst gegensätzliches. Auf diese Weise arbeiten Israelis für die Delegation der Palästinensischen Vertretung und umgekehrt. Das zwingt zum Nachdenken und fördert gegenseitiges Verständnis.

Als Basisdokument für die Verhandlungen diente die Arab Peace Initiative (API). Diese ist ein 2002 vorgelegtes Angebot aller 22 Mitgliedstaaten der Arabischen Liga an Israel. Sie beinhaltet die volle Anerkennung des jüdischen Staates, eine Normalisierung der regionalen Beziehungen und beidseitige Sicherheitsgarantien. Im Austausch dafür fordert die API den Rückzug Israels aus allen 1967 besetzten Gebieten, eine »gerechte« Lösung in der Flüchtlingsfrage und die Bildung eines unabhängigen palästinensischen Staates mit Ost-Jerusalem als Hauptstadt. Viele sehen in diesem Dokument den einzig momentan verfügbaren Weg zu einem regionalen Frieden. Das erste Mal in der Geschichte Israels liegt ein Friedensangebot mit Sicherheitsgarantien aller 22

arabischen Staaten auf dem Tisch, dennoch ignoriert Israel diese Option bis heute. Die Teilnehmer von MES wollten das Angebot der Arabischen Liga nicht ungenutzt lassen. Sie haben in vier Tagen Konferenz einiges erreicht und allem voran viel dabei gelernt.

Der Projektmanager von MES, ein 25 jähriger Diplomatie-Student aus Israel, fasst die ursprüngliche Motivation für die Konferenz folgendermaßen zusammen: »Wir wollen eine einzigartige Erfahrung für Studenten aus dem Nahen Osten und anderer Nationalitäten ermöglichen. Junge, engagierte Leute simulieren die Rollen der Akteure des Konflikts, nahe an der Realität und unter professioneller Betreuung.«

### **Die Simulation vergessen**

Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, entweder für eine von zwölf Länderdelegationen oder für die simulierte Presse zu arbeiten. Vier sehr intensive Konferenztage waren voll gepackt mit Verhandlungen, Trainings und anderen Terminen. »Nach dem ersten Tag war ich so tief in die Materie versunken, dass ich oft vergaß, dass alles nur simuliert ist«, meinte der PLO-Delegationsleiter am Ende des diplomatischen Marathons.

Das eigentliche Verhandeln fand auf drei Ebenen statt. Erstens in einem formal geregelten Plenum unter simuliertem UN-Vorsitz. Dort wurde in sehr förmlicher, oft nichtssagender diplomatischer Manier debattiert und kritisiert. Die Schwerarbeit fand in den Nebenräumen statt, wo sich einzelne Delegierte aber auch multilaterale Gremien zusammenfanden, um Verträge und Dokumente vorzubereiten. Als dritte Verhandlungsebene dienten Gasthäuser und Hotelzimmer, wo informell getratscht, gelauscht und gemunkelt wurde. Dabei war jedoch Vorsicht angesagt, denn das eine oder andere Gespräch könnte am nächsten Tag in der simulierten Tageszeitung News Leader für unangenehme Schlagzeilen sorgen!

Besonders intensiv war MES für jene Israelis und Palästinenser, welche die jeweils andere Seite vertreten haben. Eine von ihnen ist Adi, eine junge Israelin die sich bewusst für die Delegation der PLO beworben hatte: »Ich wollte in der palästinensischen Delegation sein, weil es mich herausfordert die andere Seite einzunehmen und zu verstehen. Ich glaube auch, dass ein besseres Verständnis zwischen Israelis und Palästinensern nötig ist, um beiden Nationen Frieden zu bringen.«

[> Weiter](#)

Alle Artikel zum Thema [Politik/Hintergründe](#)

[<<](#)

[Zurück](#)

[1](#) [2](#) [3](#) [4](#) [5](#) [6](#) [7](#) [8](#) [9](#) ...

[Weiter](#)

[≥](#)

[≥>](#)



[Hintergründe](#)

[Politik](#)

Im Zuge des Tagesprogramms blieben die Emotionen unter der Oberfläche versteckt. Jeder versuchte seine/ihre Rolle so gut wie möglich zu spielen. Am Abend, wenn der Stress und die Belastung des Tages nachließen, kam es auch zu emotionalen Ausbrüchen. Es war die Rückkehr zur eigenen Identität nach den Verhandlungen in fremden Rollen die den wirklichen Veränderungsprozess in den Teilnehmern auslöste, so auch in Adi: »Am Ende eines jeden Tages kehrte ich zu meinem »echten Charakter« zurück. Ich fühlte, wie sich meine Meinung verändert hatte, vor allem durch ein besseres Verständnis der palästinensischen Prioritäten. Die Konferenz hat mir geholfen, die Motivationen und unausgesprochenen Meinungen hinter ihren Forderungen zu verstehen.«

Die Middle East Simulation hat viel in ihren Teilnehmern verändert, alte Ansichten relativiert und neue möglich gemacht. Empathie ist eine Kernkompetenz für jede friedliche Konfliktaustragung, das wurde im Zuge des politischen Rollenspiels für alle Beteiligten klar. Innerhalb von vier Tagen haben junge Leute aus aller Welt Heu zu Gold gesponnen. Aber werden sie auch fähig sein, ihre Erfahrungen in die Realität zu übertragen?

### **Nur wenige Diplomaten**

Von den 45 Teilnehmern werden später wahrscheinlich nur wenige als Diplomaten und Politiker in Entscheidungspositionen sitzen. Von 3000 Bewerbern gehen gerade eine Handvoll in die diesjährige Endausscheidung der Aufnahme in das Israelische Außenministerium. Um an diesem Sprungbrett für eine Diplomatenkarriere anzukommen, muss man mehrere Runden stundenlanger Tests bestehen. Empathie und Frieden spielen dabei weniger eine Rolle als Wissen und nationales Interesse.

Die Teilnehmer von MES waren vor allem daran interessiert etwas zu lernen, interessante Menschen zu treffen und gemeinsam alternative Wege zum Frieden zu finden. Die Rollen waren in diesem Prozess klar verteilt und jede Delegation war sich einer innenpolitischen Verantwortung bewusst. Im Gegensatz zur Realität machte sich in der Simulation niemand Sorgen über Wählerstimmen, Koalitionsvereinbarungen oder Rivalitäten mit anderen Parteien. Das macht Frieden um einiges einfacher.

Außerdem waren die Teilnehmer von MES nicht wie ihr Pendant in der realen Welt israelisch-palästinensischer Politik von unzweckmäßigen Ansprüchen beherrscht. Es ging vielmehr darum, auf Basis verhandelbarer und

kompromissfähiger Interessen Lösungen zu finden. Anstatt Nationalismus und Symbolismus zu verfallen waren die Delegierten von Empathie und dem Willen zum Frieden geleitet.

Eine Grundidee war, es besser zu machen als die politischen Eliten der Wirklichkeit. Dieses Ziel wurde erreicht.

Die Umstände unter denen das geschah, waren jedoch völlig andere. Alleine schon deswegen, weil die momentane israelische Regierung Frieden an schwer zu erfüllende Bedingungen verknüpft, die für Bedürfnisse der palästinensischen Bevölkerung wenig Platz lassen. Ebenso ist die palästinensische Seite weit davon entfernt, den israelischen Interessen nachkommen zu können. Die simulierte israelische Delegation konnte die Ansprüche

Israels mit denen der Palästinenser vereinbaren und so das eigentliche Ziel beider Seiten, nämlich Frieden, erreichen.

Die traurige und gleichzeitig hoffnungsvolle Einsicht ist, dass die Lösungen schon lange auf dem Tisch liegen. Traurig, weil sie – wie die Arab Peace Initiative – ungenützt bleiben. Die Wahren Chancen auf Frieden verfallen, weil der Politik zum Teil selbst auferlegte Fesseln anliegen. Hoffnungsvoll, weil – wie MES gezeigt hat –es mit etwas Empathie und Willen zum Erfolg doch möglich ist, sich auf einen gemeinsamen Nenner im Nahen Osten zu einigen.■

[< Zurück](#)

Alle Artikel zum Thema [Politik/Hintergründe](#)

[<<](#)

[Zurück](#)

[1](#) [2](#) [3](#) [4](#) [5](#) [6](#) [7](#) [8](#) [9](#) ...

[Weiter](#)

[>](#)

[>>](#)

ZEITSCHRIFT  
FÜR DEN ORIENT

[Über Zenith](#)

[Heftarchiv](#)

[Abonnieren](#)

[Download Probeheft](#)

[Mediadaten](#)